

Filmbesprechung



Ninagawa Mika:
Ningen shikkaku –
Dazai Osamu to sannin no onnatachi
 (2019, „Gezeichnet – Dazai Osamu und drei Frauen“, engl. Titel: “No Longer Human”)

Bis in die 80er Jahre des letzten Jahrhunderts hinein waren die japanischen Filmregisseurinnen, die Spielfilme drehten, fast an einer Hand abzuzählen. Immer noch selten, aber etwas häufiger waren Regisseurinnen, die Dokumentarfilme oder auch pornografische Filme machten, wohl auch, weil diese Art von Filmen schlicht billiger waren als Spielfilme.

Während heute Filme gerade sehr junger Regisseurinnen keine Ausnahmerecheinung in Japans Filmwelt sind, wurde die erste Generation international oder kommerziell erfolgreicher japanischer Filmregisseurinnen in der zweiten Hälfte der 60er Jahre bzw. in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts geboren und begann meist zu Beginn des neuen Jahrtausends, Spielfilme auf die Leinwand zu bringen. Eine Vorreiterin ist sicherlich Kawase Naomi (*1969), die ihre Wurzeln im Dokumentarfilm nicht verleugnen kann; die zu der Zeit in Japan weitgehend unbekannte Kawase gewann mit *Moe no Suzaku* („Der rote Süd-Drache des frischen Grünes“) 1997 den Preis *Caméra d’Or* (Preis für die beste Regie) in Cannes und 2007 auch den *Grand Prix* für *Mogari no mori* („Der Trauerwald“).

Weitere wichtige Vertreterinnen dieser Generation wären u.a. Oigami Naoko (*1972), die als Erfinderin des *iyashi-*(„Trost“-, „Healing-“) Films für Frauen in Japan gilt, Nishikawa Miwa (*1974), die qualitativ gehaltvolle Sozialdramen dreht, sowie Spielfilmregisseurinnen wie Ōku Akiko (*1968), Mishima Yukiko (*1969) oder Tanada Yuki (*1975). Zu dieser Generation gehört auch die Fotografin und Filmregisseurin Ninagawa Mika (*1972). Ihr Markenzeichen ist – sowohl in ihrer Fotografie als auch in ihren Filmen – ein expressives, artifizielles Spiel mit Farben und Räumen.

Ninagawa Mika kann neben der Veröffentlichung einer Vielzahl von Fotobänden und der Teilnahme an Fotoausstellungen auch die Regie bei vier Filmen vorweisen. Der ers-

te Spielfilm war *Sakuran* (2007) über die *Oiran* („Kurtisane“, hochrangige Prostituierte) Sakuran, die mit acht Jahren nach Yoshiwara gebracht wird, stets einen rebellischen Charakter behält und schließlich mit ihrem Geliebten aus Yoshiwara fliehen kann. Er ist eine filmische Adaption des gleichnamigen Mangas von Anno Moyoko (*1971).

Als zweiter Spielfilm Ninagawas kam *Herutā Sakerutā* („Helter Skelter“) in die Kinos. Er handelt von dem populären, charakterlich schwierigen *fashion model* Ririko, die sich durch Schönheitsoperation ihre Schönheit erschaffen hat. Der Film ist eine Verfilmung des bekannten gleichnamigen Mangas von Okazaki Kyōko (*1963).

Neben dem Horrorfilm *Diner*, einer Verfilmung des gleichnamigen Romans von Hayama Akiyuki (*1961), gelangte 2019 auch der Film *Ningen shikkaku – Dazai Osamu to sannin no onnatachi* („Gezeichnet – Dazai Osamu und drei Frauen“, engl. Titel: “No Longer Human”) in die Kinos. Darin wird die Beziehung des Schriftstellers Dazai Osamu (1909–1948) zu seiner Frau Michiko (1912–1997) und seinen zwei Geliebten, der Dichterin und Schriftstellerin Ōta Shizuko (1913–1982) und der Friseurin und Schriftstellerin Yamazaki Tomoe (1919–1948) geschildert, und zwar ungefähr in der Zeit um die Entstehung von Dazais Werken *Shayō* (1947, „Die sinkende Sonne“) und *Ningen shikkaku* (1948, „Gezeichnet“) in den Jahren 1947 und 1948 bis zu seinem Tod am 13. Juni 1948. Der Film verläuft chronologisch, mit Dazai im Mittelpunkt des Geschehens.

Werkverfilmungen der Romane Dazais und Streifen zu seinem Leben sind im japanischen Film keine Seltenheit. Auch ein Film mit dem Titel *Ningen shikkaku*, die Verfilmung des Romans, wurde schon 2010 in den Kinos gezeigt. Die Filmregisseurin kommentiert sozusagen mit ihrem Film den Dazai-Diskurs in Japan, wobei sie ihr Augenmerk auf die Rolle der Frauen im Umfeld von Dazai legt, die sie als starke Charaktere präsentiert.

In diesem Film wird Dazai Osamu, gespielt von Oguri Jun (*1982), als Getriebener mit wilden Haaren dargestellt, der selten zu Hause bei seiner Familie ist und ein nomadisches Leben führt, sich nicht selten Alkoholgelagen mit seinen Künstlerkollegen hingibt und häufige Liebesbeziehungen unterhält. Seine Gesundheit ist durch Bluthusten (Hämoptoe) unterminiert, und in einer Sequenz liegt Dazai im Halbdunkeln draußen im weißen Schnee, während sich neben ihm ein großer roter Blutfleck gebildet hat. Plötzlich schneidet es dann weiße Blüten, vielleicht als Symbol seiner ursprünglichen Reinheit. Auch in der Schlusszene, beim Doppelselbstmord, fallen wieder weiße Blüten herab.

Die Exposition des Films, die erste Sequenz, zeigt den ersten Selbstmordversuch 1930 in einem Fluss, bei dem Dazai überlebte, seine Geliebte aber ums Leben kommt. Die Szene mit dem Fluss ist dabei in rötliches Licht getaucht, beleuchtet von einem rötlich scheinenden Mond.

In der nächsten Sequenz, nach einem Zeitsprung in die Nachkriegszeit, sehen wir Dazai zusammen mit seiner Frau und seinen beiden Kindern, während er mit dem Verleger Sakura Jun'ichi, gespielt von Narita Ryū (*1993), über seine nächsten literarischen Pläne spricht. Sakura stellt in dem Film so etwas wie ein Alter Ego Dazais dar, der ständig Zweifel an der wilden und selbstzerstörerischen Lebensführung Dazais äußert, was sogar einmal in eine Prügelei zwischen beiden ausartet.

Die Sequenz zu Hause ist in Blau getaucht, wie überhaupt Dazai ständig in einem blauen Sommerkimono gekleidet ist und seine Frau Michiko, gespielt von Miyazawa Rie (*1973), stets einen blauen Kimono trägt. Auch ihr gemeinsames Zuhause wird ebenfalls durch die Farbe Blau gekennzeichnet, bis hin zu blauen Blüten vor dem Haus, die speziell Michiko symbolisieren. Michiko versucht den Film hindurch, die Familie aufrecht zu erhalten, ihren Kindern die ständige Abwesenheit des Vaters zu erklären und Dazai zum Verfassen eines Meisterwerks zu ermuntern. Sie wird schließlich durch einen – natürlich mit blauer Tinte verfassten – Abschiedsbrief Dazais an sie belohnt.

Im Gegensatz zu dem Blau von Michiko ist die Welt von Dazais Geliebter Ōta Shizuko, gespielt von Sawajiri Erika (*1986), rot bis rosa, und sie wird im Film auch durch rosa-farbene Kirschblüten symbolisiert. Ihre Kleider und die Möbel in ihrer Wohnung verateten eine Vorliebe für Blumenmuster. Die geschiedene Ōta Shizuko des Films ist eine starke Persönlichkeit, die sich bewusst ein Kind von Dazai wünscht, dass sie alleine aufziehen will, und die auch von ihrer eigenen Arbeit lebt. In einer Szene interveniert die hochschwängere Shizuko während einer Party – der Anlass ist die Fertigstellung eines neuen Werks von Dazai – in die Diskussion der schon ziemlich angetrunkenen Männer, ob Dazai überhaupt verheiratet sei und ob *ai* („Liebe“, wobei hier vor allem die familiäre Liebe der Mutter und Ehefrau gemeint ist) besser sei als *koi* (die leidenschaftliche, erotische „Liebe“), und sie meint, dass sie immer die *koi* vorziehen würde. Sie liebe bewusst als Frau die „Verdorbenheit“ (*furyō*), will also als Geliebte und alleinstehende Mutter leben. Schließlich zieht sie, die Tochter auf dem Arm, in einem Interview zum Ende des Films eine Art Fazit ihrer Beziehung zu Dazai und sagt in die Kamera hinein: „Ich habe von ihm alles bekommen, was ich mir gewünscht habe. Ich lebe darum wie im Traum.“ Auch der Slogan „Der Mensch ist für die Liebe [*koi*] und die Revolution geboren“, den Dazai häufiger äußert und der ein Zitat aus Dazais Roman *Shayō* (1947, „Die sinkende Sonne“) darstellt, soll eigentlich von ihr stammen.

In den Bildern dominiert eine expressive und artifizielle Farbensprache, wie beispielsweise in einer Szene, in der eine giftgrüne Leuchttafel in eine ins Halbdunkel getauchte, bräunliche Straßenzeile führt, auf der eine rote Leuchtschrift mit dem Namen der Straße zu sehen ist. Auch das Haus dahinter strahlt in einem tiefen Grün.

Die zweite Hälfte des Films wird dann von der Beziehung zwischen Dazai und Tomoe dominiert, die ihn pflegt und ihn bei seiner schriftstellerischen Arbeit unterstützt. Gespielt wird Tomoe von Nikkaidō Fumi (*1994), die hier eine beeindruckende schauspielerische Leistung abgibt.

lerische Leistung zeigt. In Tomoes Zimmer überwiegt die Farbe Grün. Es ist Tomoe, die Dazai im Film zum gemeinsamen Selbstmord drängt. Bevor sie sich in der Schlusszene gemeinsam vom Boot in den Fluss stürzen, sagt sie zu ihm: „Ich will mit Dir sterben – hier und jetzt“. Aber da Dazai in der Schlusszene, schon unter Wasser, plötzlich die Augen öffnet, darf der Zuschauer vermuten, dass Dazai vielleicht gar nicht sterben wollte.

Daneben treten weitere bekannte Persönlichkeiten in diesem Film auf, u.a. die berühmten Schriftsteller Mishima Yukio (1925–1970), gespielt von Kōra Ken (*1987), und Sakaguchi Angō (1906–1955), gespielt von Fujiwara Tatsuya (*1982). In einer beeindruckenden Szene stellt Mishima Dazai zur Rede und wirft ihm vor, die Literatur in eine „Fabrik“ zu verwandeln und gar nicht wirklich sterben zu können, worauf hin ihm Dazai an die Gurgel geht.

Die Filmmusik von Miyake Jun (*1958) ist ebenfalls expressiv zu nennen, und manchmal klingt sie sogar nach bulgarischen Frauenchören. Die Titelmelodie, der Jazz-Song *Kanariya naku sora* („Himmel, in dem Kanarienvögel singen“), gespielt vom Tokyo Ska Paradise Orchester, stammt von Chiba Yūsuke (*1968). Auch die Musik trägt dazu bei, dass der Film eher temporeich und dramatisch, manchmal geradezu burlesk daherkommt.

Die Kritik in Japan hat den Film bisher eher verhalten aufgenommen, während er an den Kinokassen durchaus erfolgreich war. Nicht jeder mag ein Freund von Ninagawas expressiver Farb- und Bildgestaltung sein, die manchmal die Grenze zum Kitsch und Klischee überschreitet. Aber aufgrund der gekonnten Kameraführung, dem starken Bildcharakter der einzelnen Szenen, dem bewussten, auch symbolischen Einsatz von Farben und Szenerie, aufgrund der starken Charaktere und der hervorragenden schauspielerischen Leistungen der einzelnen Schauspieler/innen, allen voran von Nikkaidō Fumi, gehört der Film sicher zu den wichtigen japanischen Filmen der letzten Jahre.

Reinold Ophüls-Kashima

Geb. 1959, 1989 M. A. (Sprache und Literatur Japans, Neugermanistik, Altgermanistik) an der Ruhr-Universität Bochum, Promotion 1996 an der FU Berlin (Titel der Publikation 1998: Yoshimoto Takaaki – ein Kritiker zwischen Dialektik und Differenz), 1991–1996 Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der FU Berlin im Bereich Japanologie (Lehrstuhl Prof. Dr. Irmela Hijiya-Kirschner), 1997–2002 Lektor für Deutsche Sprache an der Universität für Landwirtschaft und Technik Tokyo (Tōkyō Nōkō Daigaku), seit 2002 Associate Professor und ab 2009 Professor an der Sophia-Universität in Japan. Forschungsschwerpunkte und Veröffentlichungen u.a. zu: Japanische Gegenwartsliteratur und Kritik, Film, Diskursanalyse und Diskurstheorie sowie zu Kyōsei (Konvivialität/Symbiose).